

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



23. Bd.

1867.

№ 47.

23. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Auch eine Chronrede.

Wir Heinrich der Einzige, genannt von der Post, befreuen uns auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege bei herannahendem Jahreswechsel unsern Lieben und Getreuen über den gedeihlichen Zustand unseres Reiches Bericht zu erstatten.

Mit allen großen Mächten stehen wir in guten Beziehungen. In Rußland sind unsere wöchentlichen Depeschen bis anhin von der Censurschwärze verschont geblieben. In Spanien sind wir in keinen Konflikt mit der hl. Inquisition gerathen und mit ihren Scheiterhaufen noch niemals in unangenehme Berührung gekommen. Zwar setzt der Kaiser der Franzosen dem Eintritt unseres Regierungsblattes zuweilen ernstliche Hindernisse entgegen, welche jedoch mittelst Briefcouverts ohne Schwierigkeit jedesmal überwunden werden.

Gegen die Einverleibung Süddeutschlands in den Nordbund haben wir uns nicht veranlaßt gefunden, ernstliche Einsprache zu erheben. Wir mögen dieß Glück unsern lieben Nachbarn im Breisgau, Schwarzwald, Schwaben und Baiern recht wohl gönnen.

An den Conferenzen über die römische Frage gedenken wir unter keinen Umständen Antheil zu nehmen, sondern behalten uns sowohl Garibaldi,

als dem König-Edelmann und den päpstlichen Zouaven gegenüber freie Hand vor.

In dem in unserer Nachbarschaft ausgebrochenen Kriege der wilden Stämme der Allopathen und Homöopathen, der leider mit barbarischer Grausamkeit geführt wird, wahren wir uns unsre Neutralität. Wir werden unser aufmerksames Augenmerk dahin richten, sowohl die Einen als die Andern uns vom Leibe zu halten.

Unsere ernsthafteste Aufmerksamkeit hat der leider zum Ausbruch gekommene Regensbergerkrieg in Anspruch genommen. Wir haben uns entschlossen auch in diesem Konflikt den Standpunkt einer bewaffneten Neutralität zu behaupten und uns darauf zu beschränken, den kämpfenden Parteien den Gebrauch völkerrechtswidriger Waffen, wie z. B. der Pamphletkugelspritze, auf das Dringlichste abzurathen.

Ebenso erfreulich als unsre äußern Beziehungen gestalten sich auch unsre innern Angelegenheiten. Wenn unsre Lieben und Getreuen beim bevorstehenden Jahreswechsel in längst gewohnter Weise ihre Pflichten gegen uns zu erfüllen sich beeilen, woran zu zweifeln wir keinen Anlaß haben, so wird auch unser nächstjähriges Budget zu unsrer Zufriedenheit sich balanciren.

Geschäftswiederaufnahme.

Der Unterzeichnete, Publizist Zottelmeier, welcher wegen der herrschenden Choleraepidemie vor einigen Wochen in's bessere Jenseits auswanderte, um sich dort bleibend niederzulassen, hat sich in Folge der neuesten aus dem irdischen Vaterland erhaltenen Nachrichten entschlossen, wieder umzukehren und sein früher betriebenes Geschäft neuerdings an die Hand zu nehmen.

Konkurrenz ist die große Triebfeder zum Fortschritt in allen Richtungen menschlicher Thätigkeit. Auch auf dem Gebiete pamphletistischer Industrie kann nur die Konkurrenz zur Erreichung möglicher Vollendung führen. „Anch' io son' pamphletista“, darf Zottelmeier sagen ohne seiner bekannten Bescheidenheit zu nahe zu treten. Er allein ist vielleicht im Stande der berühmten Firma Locher u. Comp. mit einer schwunghaften Konkurrenz entgegenzutreten. Auf das Borgefagte Bezug nehmend empfiehlt er sich einem hochverehrlichen Publikum für alle in das Fach hoher und niederer Pamphletistik einschlagenden Branchen und verspricht prompte und billige Bedienung; auch

garantirt er, daß jeder seiner publizistischen Behandlung anvertraute Patient innert den ersten 14 Tagen sich gar nicht und während drei Monaten höchstens bei eintretender Nacht sehen lassen darf. Das Material, dessen er sich bedient, ist so unverwüßlich, daß weder Seife, noch Ehrenerklärungen, Preß- und Injurienprozesse, Eisenvitriol, Chlorkalk oder andere Desinfektionsmittel etwas nützen. Reinwaschen ist unmöglich. Hat sich Einer vorher noch so säuberlich betragen, es hilft ihm nichts, — das Ding bleibt haften und zeigt sich der Behandelte in guter Gesellschaft, so wird er hinausgeworfen. Sich auf einen rein objektiven menschenfreundlichen Standpunkt stellend bietet Unterzeichneter seine Dienste jeder Partei und Fraktion an und wird gegen tarifmäßige Honoranz seinen Beruf ohne Ansehen der Person ausüben. Verurtheilungen wegen Amts- oder Privatehrverletzungen werden extra vergütet, sowie auch bezügliche Realunannehmlichkeiten jeder Art, jedoch alles nach möglichst billiger Berechnung.

Zottelmeier, auch Pamphletist.

Lied eines alten Grünen an seinen Sohn.

(Frei nach Stollberg.)

Sohn, hier hast du meinen Sabel,
Denn es wird mir miserabel;
Nimm die dicke Spaulett',
— Doch leg' mich zuvor in's Bett.

Wenn ich überhaupt sie finde,
Kriegst du auch die Feldherrnbinde.
— Sohn ist's 2 Uhr an der Uhr:
Einen Köffel voll Mixtur!

Nimm mein Schlachtroß, meinen Falben:
— Doch thu' hier zuerst mich salben. —
Nimm die Hosen sammt dem Frack,
Zaum und Sattel und Schabraß.

Nimm die Mütze, den Zweimaster:
— Leg mir auf zuvor dieß Pflaster. —
Hast du noch das Futteral,
Hast du, was ein General.

Dreißig Jahre und darüber
Bin ich Grüner, denk' mein Lieber!
Dreißig Jahr', ich alter Knab,
Dient' ich unentwegt im Etab.

Dreißig neue Reglemente
Redigirten diese Hände....
Reglemente, — ach wie bald
Sind die allerneuesten alt!

Sohn, du sollst nicht um mich klagen.
— Wieder zwickt es mich im Magen...
Donnerwetter, Stich auf Stich....
Sohn, mein Sohn, frottire mich! —

Sohn, sollst' du im Kriege bleiben,
— Thu' hier noch ein Bißchen reiben —
Erndtest du dir Ruhm dafür:
Jetzt besorg' mir ein Klystier.

Sohn, ich glaube schier, ich sterbe:
— Schenk' mir Thee ein, tapfrer Erbe! —
Sei ein Held und weine nicht....
Nimm in Acht dich vor der Sichte!

Sohn, es thut mich sehr erschüttern:
Reich' mir noch ein Gläschen Bittern!
Sohn, ich glaub', jetzt bin ich todt, —
Sing' das Lied vom Morgenroth.

Der moderne Noe.



Und als die Gewässer anfiengen sich zu verlaufen, saß Noe vereinsamt in seiner Arche auf dem Berge Ararat. — Da schickte er eine Taube aus mit einem Oelzweige im Schnabel, der verkünden sollte, es sei jetzt überall Friede im Lande, seit die Gottlosen umgekommen durch Feuer, Schwert und Wasser. — Und die Taube flog umher neun Tage und neun Nächte; allein Niemand wollte den Oelzweig ihr abnehmen. Selbst die Raben und Geier wandten sich von ihr ab; und so mußte sie in die Arche zurückkehren, wie sie gekommen. — Noe aber verhüllte sein Haupt und sprach: Schwer lastet der Zorn des Herrn auf mir. Meine Tage sind gezählt. Ich werde die Arche verlassen müssen.

Ö e s s e n t l i c h e A n f r a g e .

Wir lesen im „aargauischen Volksfreund“ folgendes Inserat:

„Die Einwohner der Gemeinde Mülligen sind im Fall sämtliche Mäuse in ihrem Gemeindebann fangen zu lassen. All-

„fällige Uebernehmer haben für diese Uebernahme und Forderung binnen 14 Tagen auf der Gemeindekanzlei Mülligen sich schriftlich anzumelden.“

Durch vorstehende Publikation veranlaßt hat

sich eine anonyme Mäusevertilgungs-gesellschaft konstituiert, welche damit einen Mäusefell-, -ohren-, -schwanz-, -schmalz- und -wursthandel en gros zu verbinden gedenkt. Dieselbe wäre geneigt, die Mäusevertilgung in der Gemeinde Mülligen à forfait zu übernehmen, wünscht jedoch zuvor von dortiger Gemeindefkanzlei über folgende Punkte nähern Aufschluß:

1. Auf welche wirksame Weise gedenkt sich die Gemeinde Mülligen gegen das Eindringen fremder Mäuse zu schützen, wenn einmal s ä m m t l i c h e eingebornen weggefangen sein werden?

2. Sind die F l e d e r m ä u s e inbegriffen und wie steht's mit dem Fang der S c h ä r m ä u s e ?

3. Besteht in Mülligen eine Blechmusik, auf deren Wirthülfe bei dem in Frage stehenden Unternehmen gerechnet werden dürfte?

4. Hätten die Unternehmer für den Betrieb ihres Exportgeschäftes von Mäuseschmalz und Mäuswürsten nach China und Japan Anspruch auf freie Beholzung?

5. Sollen die gefangenen Mäuse auf homöopathischem oder allopathischem Wege vom Leben zum Tode gebracht werden?

Einer Beantwortung dieser Fragen von Seite der Gemeindefkanzlei Mülligen wird mit Ungeduld entgegengesehen.

F e u i l l e t o n .

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier (liest eine aus Honolulu erhaltene Depesche vor): Die Besuche unseres Heilandes im Niederamt bei den Großen des Landes haben nicht den gewünschten Erfolg. Umsonst hüllte der Heiland sich bei den Einigen in das Gewand der Demuth und Bescheidenheit, oder kehrte er bei den Andern den Frack und die Glacehandschuhe des gentleman heraus. Nur wenige ließen sich fangen. Man ist in der Hauptstadt blasirt und unempfindlich für alles Edle und Große.

Dreier: O heie!

Meier (eine zweite, soeben eingelangte Depesche vorlesend): „Der Heiland ist mit seinem Bürgerrechtsbegehren bei dem Großen Rathe von Honolulesien durchgefallen.“

Dreier: Das ist noch viel o heier!

Gib mir einen Ort, wo ich stehe, und ich will die Erde aus den Angeln heben, sagte Archimedes Billo in Kulturien, und er schickte seinen Propheten nach Belle-isle, damit er von dort aus die Bewegung verbreite in Kulturien und Honolulesien. Und der Prophet heilte und predigte, bis der Boden wick unter seinen Füßen. Es fragt sich nun, wo Archimedes Billo jetzt seinen Hebel ansetzen will.

Meier: Von Neujahr an kostet eine telegraphische Depesche durch die ganze Schweiz nur noch 50 Cts.

Dreier: Unbegreiflich, daran verspielt die Eidgenossenschaft ihr eigen Geld!

Meier: Wie so?

Dreier: Lasse da neulich ein Telegramm von Norschach um 10 Uhr 45 Minuten abgehen, das langt in Appenzell um 2 Uhr 30 Minuten an. Hat also der Telegraphist fast drei Stunden daran gearbeitet, bis er's droben hatte und soll nur 50 Cts. dafür bekommen?

Meier: Man erholt sich an der Menge.

Basilorisch.

Bauer (in den Laden des Hrn. Bernouilli eintretend, will nach Petroleum fragen, hat aber das Wort unterwegs vergessen): Ich hät gern en Schoppe Peter Nollli Del.

Aus der Instruktorenschule.

Oberinstruktor (zu einem mostschweizerischen Offizier): Rufen Sie einmal den *soutien* vor. —

Offizier: Sous-pied vor!

Briefkasten. *Honni soit etc.* Postzeichen Zürich. Die uns zugesandten Frankomarken stehen zu Ihrer Disposition. — J. A. in B. Erhalten. — J. in N. Benutzt. — *Giacomo.* Requ. — Blauer Teufel. Zum Theil benutzt. — Lucas. Auch dir gegenüber müssen wir uns jeder Zeit freie Hand vorbehalten. — K. in B. Den „Oberrichter“ lassen wir sein; das Andere nach Ihrer Weisung mit Vergnügen benutzt. Die 2 Anekdoten sind Meidinger! — J. J. in B. Nach Ihrem Wunsche verwendet. — H. B. in Mesopotamien. Wüste, Eduard! — Kasti. Bon! — Nazi. Allzu pathologisch.